

Philipps-Universität Marburg

FB 03 - Gesellschaftswissenschaften und Philosophie

Studiengang B. A. Vergleichende Kultur- und Religionswissenschaften

Sommersemester 2010

RW-SE: Schamanismus in Asien: Archaische Ekstasetechnik oder erfundene Tradition?

Dozent: Dr. Katja Triplett

Hausarbeit

Abgabe: 15.09.2010

Schamanismus in der Mongolei zwischen Tradition und Neuzeit

Martin Ludwig

Ernst-Lemmer-Straße 101

35041 Marburg

martin_ludwig85@yahoo.de

Matrikelnummer: 2208580

B. A. Vergleichende Kultur- und

Religionswissenschaften

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Geographie und Bevölkerung der Mongolei	4-5
3. Herkunft und Geschichte der Mongolen	6-7
4. Traditioneller Schamanismus	8-15
4.1 Kosmologie	8-10
4.2 Seelen- und Geisterglaube	11-12
4.3 Schamanen	12-15
4.4 Ekstase	15
5. Neuzeitliche Entwicklungen	16-20
5.1 Die lamaistische Unterdrückung des Schamanismus	16-18
5.2 Die Relation von Politik und Religion unter sozialistischer Herrschaft	18-19
5.3 Die Relation von Politik und Religion unter demokratischen Strukturen	19-20
6. Schlussbetrachtung	20
7. Literaturverzeichnis	21

1. Einleitung:

Im folgenden Beitrag werde ich den mongolischen Schamanismus zwischen traditioneller Sinnggebung und Neokonzeption untersuchen und erläutern. Dies geschieht im weiteren Rahmen durch die Darlegung der mongolischen Kultur und Bestandteile von religiösen und politischen Einflüssen, welche die Mongolen maßgeblich in ihrem Denken und Handeln beeinflusst haben. „Der Urahn Tschinggis Chan war ein vom Himmel erzeugter schicksalserkorener grauer Wolf. Seine Gattin war eine weiße Hirschkuh. Sie kamen über den Tenggis-See, und an der Quelle des Onan-Flusses beim Berge Burchan Chaldun wählten sie ihren Lagerplatz, wo ihnen ein Kind geboren wurde(...)“, erzählt ein mongolischer Mythos den Ursprung der eigenen Kultur.¹ Anders als die lateinamerikanische Ethnie der Sateré-Mawé und die sibirische Ethnie der Yupik, die bisher im Bereich des Schamanismus meine Schwerpunkte bildeten, stellen die Mongolen ein verhältnismäßig großes Volk dar, das in seiner tausendjährigen Geschichte weite Teile Asiens formen und kulturell prägen konnte. Da die traditionelle religiöse Kultur der Mongolen zunehmend durch neuzeitliche, eher problematische Strukturen vermischt, unterdrückt oder zerstört wird, erachte ich es für konstitutiv auch die Beschaffenheit des mongolischen Raums näher zu erläutern. Das religiöse Glaubenssystem selbst entpuppt sich bei genauerer Untersuchung als ein vielfältiges Phänomen mit unterschiedlichen Strömungen und Einflüssen. Traditionelle Überzeugungen und Riten haben sich durch die lamaistische Unterdrückung im 16. Jahrhundert mit buddhistischen Traditionen verbunden. Auch die sozialistische Herrschaft und die Demokratisierung im 20. Jahrhundert hatten nachhaltigen Einfluss auf die Kultur und Glaubenswelt der Mongolei. Daraus ergibt sich auf der einen Seite ein schamanistisches Grundkonzept, auf der anderen Seite kann erst durch die Begegnung mit anderen Kulturen und dem Aufgreifen von interkulturellen Elementen von einer eindeutigen geistigen Welt gesprochen werden, wie sie noch heute in der Mongolei gepflegt und bewahrt wird. Eine genaue Differenzierung ist also notwendig, um eine sachlich richtige Beschreibung sowie ein daraus resultierendes aussagekräftiges Gesamtbild erstellen zu können. Ich werde zum allgemeinen Verständnis zunächst auf die Geographie und Bevölkerung der Mongolei eingehen, ehe ich nach einem kurz ausdifferenzierten historischen Rahmen den traditionellen Schamanismus vorstelle. Anschließend erläutere ich die neuzeitlichen Entwicklungen, welche die Religion in der Mongolei maßgeblich beeinflusst haben und den Schamanismus neu geformt haben. Um die Religion einer Gruppe zu verstehen, ist es notwendig, von seiner Historie und Identifikation Kenntnis zu erlangen. Bis auf Teilbereiche der Kultur und ersten Übersetzungen der Literatur vor dem Zusammenbruch der UDSSR ist jedoch das weite Feld des kulturellen Erbes und der mongolischen Religion vergleichsweise unbekannt. Dennoch halte ich es für möglich, aus der vorhandenen Literatur ein grobes Konzept zu skizzieren, aus dem erste Erkenntnisse gewonnen werden können und mit dem ich mich im Laufe meines Studiums noch näher befassen kann.

¹ Quelle: Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 7

2. Geographie und Bevölkerung der Mongolei

Die Heimat der heutigen Mongolen ist die Mongolei. Diese demokratische Republik stellt einen dünn besiedelten Binnenstaat in Zentralasien dar und ist mit einer Fläche von 1,565 Millionen km² das sechstgrößte Land Asiens und der achtzehntgrößte Staat der Erde. Zu dem ist die Mongolei viereinhalb Mal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland, die nur auf eine Gesamtfläche von 357.050 km² kommt. Im Norden teilt sich die Mongolei mit der Russischen Föderation eine Grenze von 3485 km, wohingegen die südliche Grenze zwischen der Mongolei und der Volksrepublik China sogar 4677 km beträgt. Der westlichste Punkt der Mongolei stellt die 38 km lange Grenze nach Kasachstan dar.² Das Fehlen jeglicher maritimer Einflüsse kennzeichnet die mongolische Geographie. Insgesamt existieren 1.200 Flüsse, die eine Gesamtfläche von 70.000 km einnehmen. In Richtung des pazifischen Ozeans, des arktischen Ozeans und in Richtung der abflusslosen zentralasiatischen Tiefebene, wird die Mongolei entwässert. Der mongolische Raum ist ein Hochplateau mit zahlreichen Kontrasten. In den südlichen Regionen existieren einige Halbwüsten und Wüsten mit vereinzelt Oasen, während in den nördlichen Gebieten noch genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, damit sich eine dauerhaft beständige Steppenvegetation bilden konnte. Etwa ein Drittel der Staatsfläche wird von Hochgebirgen dominiert, die eine Höhe von bis zu 4.000 Metern erreichen können. Die tiefsten Gegenden jedoch sinken niemals unter 537 Meter. Wenn auch einige Wüsten vorhanden sind, so scheinen die endlosen Steppen den Raum zu dominieren. Extreme klimatische Schwankungen kennzeichnen zusätzlich noch die Lage im zentralasiatischen Hochland. Die Temperaturen sind im Jahr starken Schwankungen unterworfen. Im Winter beispielsweise liegt die durchschnittliche Tagestemperatur bei -50 °C und im Sommer bei +40°C.³ Aufgrund der Lage in einem seismisch sehr aktiven Gebiet, sind Erdbeben keine Seltenheit. Da die Erdböden eher karg und unwirtlich sind, konnte sich in der Mongolei kein flächendeckender Ackerbau entwickeln. In einigen Gebieten des mongolischen Raumes ist der Ackerbau aufgrund der klimatischen Bedingungen ohnehin nur dort möglich, wo große Flüsse das ganze Jahr über Wasser führen oder wo der Bau von technischen Bewässerungsanlagen möglich ist. In diesen Gebieten kam es durch kleine bebaute Inseln gleichzeitig zur Urbanisierung und einer damit verbundenen Sesshaftigkeit der mongolischen Bevölkerung. Die Wirtschaft ist vorwiegend agrarisch orientiert und hat sich auf die

² Quelle: vgl. Länderinformation des Auswärtigen Amtes, Mongolei, <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Mongolei.html> (21.07.2010)

³ Quelle: vgl. Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 9-16

Viehwirtschaft spezialisiert. Die einstige nomadische Lebensweise ist lediglich bei den Hirten- und Viehzüchtern erhalten geblieben, da sie die weitläufigen Weiden expansiv nutzen. Nutztiere, wie Pferde, Kamele, Rinder, Jaks, Schafe und Ziegen, liefern Nahrung und Kleidung oder dienen als Zug- und Reittiere. Mit Textilien und tierischen Produkten als Hauptexportgüter, beteiligt sich die mongolische Wirtschaft auch am globalen Markt. Der Landwirtschaftssektor beschäftigt ein Drittel der Bevölkerung. Der Industriesektor wird vom Bergbau dominiert. Dieser macht fast 70 Prozent der gesamten Industrieproduktion des Landes aus und hat sich besonders auf Kupfer- und Kohlevorkommen spezialisiert. Zwar ist das Land reich an Bodenschätzen und Mineralien, jedoch wird die Ausbeutung dieser Ressourcen durch ihre Lage in entlegenen und schwer zugänglichen Regionen und die schlechte Transportinfrastruktur erschwert. Engpässe im Bereich der materiellen Infrastruktur gibt es insbesondere bei der Energieversorgung, im Transportsektor und beim Fernmeldewesen.⁴ Die Mongolei hat eine Einwohnerzahl von 2,7 Millionen Menschen, wobei die Bevölkerungsdichte von 1,6 Einwohner/qkm in Relation zur Größe des Landes sehr gering ist. Hauptstadt und Regierungssitz ist die Stadt Ulaanbaatar. Die Hälfte der Bevölkerung lebt in Städten. 94 Prozent der Bevölkerung besteht aus mongolischen Ethnien. Vor allem im Westen des Landes leben Minderheiten aus verschiedenen Turkvölkern, wie Kasachen und Tuwiner. Zugewanderte Russen und Chinesen leben vorwiegend in den grenznahen Städten oder als Fachkräfte im Bergbau.⁵ Der Begriff „Mongole“ selbst stammt vom altmongolischen Wort „Mongol“ ab und wurde zunächst auf einen von mehreren kleineren Volksstämmen auf dem Gebiet der heutigen Mongolei angewandt. Ab dem 13. Jahrhundert wurde der Name dann zur übergreifenden Volksbezeichnung.⁶ Was die Bezeichnung nun bedeutet, darüber schweigt sich die Literatur aus.

3. Herkunft und Geschichte der Mongolen

Die Wurzeln der mongolischen Kultur lassen sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Zu diesem Zeitpunkt waren die mongolischen Ethnien hauptsächlich nomadische Viehzüchter, welche in Klans verstreut in der heutigen Mongolei und in Teilen Chinas lebten. Die Mongolen traten stets als selbstständiges Volk auf, das nie aufhörte der chinesischen Herrschaft Widerstand zu leisten, die sich zu diesem Zeitpunkt bis ins Innere der Mongolei

⁴ Quelle: vgl. Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH, Länderinformationsportal: Mongolei/Wirtschaft, <http://liportal.inwent.org/lis/?l=mongolei> (21.07.2010) und Länderinformation des Auswärtigen Amtes, Mongolei/Wirtschaft, <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Mongolei/Wirtschaft.html> (21.07.2010)

⁵ Quelle: vgl. Länderinformation des Auswärtigen Amtes, Mongolei <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Mongolei.html> (21.07.2010)

⁶ Quelle: vgl. Weiers, Michael: *Geschichte der Mongolen*, Stuttgart 2004, S. 13

erstreckte. Um 1100 kam es an der Grenze des chinesischen Einzugsgebietes immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen chinesischen Truppen und einzelnen Stämmen mongolischer und türkischer Herkunft. Um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert gelang es dem jugendlichen Mongolen Temüdshin erst die Herrschaft über seinen eigenen Stamm zu gewinnen und anschließend in den Folgejahren die bedeutendsten Stämme des mongolischen Raumes zu unterwerfen. Er nahm den Titel Tschinggis Khan an, was so viel bedeutet, wie „Khan der Starken“.⁷ Wann Temüdshin geboren wurde, ist unbekannt. Die Literatur vermutet den Zeitpunkt seiner Geburt zwischen 1155 und 1167. Anscheinend existieren über die frühen Jahre nur wenige aufschlussreiche Quellen.⁸ Die Zusammenfassung der verschiedenen mongolischen Stämme bewirkte eine Entwicklung hinsichtlich eines einheitlichen mongolischen Verbandes und legte den Grundstein der heutigen mongolischen Nation. Da die Mongolen zuvor wandernde Hirtenvölker waren, kannte ihre Mobilität keine Grenzen. Ihr Reichtum an Herden von Pferden, Rindern, Schafe und Ziegen ermöglichte es ihnen, die Grundlagen ihrer Subsistenz überall hin mit sich zu führen. Während ihre Pferde die Schnelligkeit der Krieger unterstützen, führten sie durch Zugtiere wie Rinder und Kamele ihre ganze Habe inklusive der Wohnzelte mit sich. Gleichzeitig sicherten ihre Herden die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz. Nahrung, Kleidung, Werkzeuge und Waffen konnten sie selbstständig und ohne Erzeugnisse aus anderen Ländern herstellen. Ihre Überlegenheit gegenüber sesshaften Völkern war das Resultat ihrer spezifischen Lebensweise. Aufgrund ihrer Mobilität gingen sie aus kriegerischen Auseinandersetzungen selbst mit großmächtigen Reichen fast immer siegreich hervor. Ihre Beweglichkeit endete jedoch dort, wo für ihre Herden weder Wasser noch Weideland zur Verfügung standen. Die Verwaltung des mongolischen Reiches beruhte auf einem streng gegliederten militärisch-administrativen System. Tschinggis Khan legte militärische Zehner-, Hundert-, Tausend- und Zehntausendschaften fest, an deren Spitze mongolische Fürsten als Oberkommandeure benannt wurden. Schon zu Lebzeiten hatte er das Land unter seinen Verwandten aufgeteilt und so für eine Zentralisierung der Verwaltung gesorgt. Diesem fest organisierten und zentralisierten Stammesverband wohnte ein enormes Expansionspotential inne. Ihm und seinen Nachfahren gelang es, mit ausgedehnten Feldzügen für Jahrhunderte ein Weltreich zu errichten, welches 1240 sogar bis Mitteleuropa reichte. Auf dem Höhepunkt ihrer strategischen oftmals von brutaler Grausamkeit geprägter Überlegenheit beherrschten sie die

⁷ Quelle: vgl. Schmidt, Wilhelm: Die Religionen der Hirtenvölker, Band IV, Münster: Aschendorfer Verlagsbuchhandlung 1952, S. 3-5

⁸ Quelle: vgl. Schmidt, Wilhelm: Die Religionen der Hirtenvölker, Band IV, Münster: Aschendorfer Verlagsbuchhandlung 1952, S. 3-5 und Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 19-21

größten Teile des Kaiserreiches China, Koreas, Georgiens, Armeniens, Russlands, Ungarns und Persiens. Auf einem Kriegszug gegen nordwestliche Teile Chinas um 1227 fand Tschinggis Khan den Tod. Sein Tod hinterließ ein vom Bürgerkrieg gezeichnetes Weltreich, in dem seine Nachkommen um die Vorherrschaft kämpften.⁹ 1259 ernannte sich Kublai Khan selbst zum Großkhan der Mongolen. 1215 geboren hatte der Prinz und Enkel von Tschinggis Khan keinen guten Ruf bei seinem Volk, da er ihrer Ansicht nach durch seine pro-chinesische Haltung, seiner Nähe zum Buddhismus und seiner Misswirtschaft in seinen Ländereien gegen alle mongolischen Traditionen verstieß und als Herrscher völlig ungeeignet schien. Hatte er 1249 seinen Wohnsitz ohnehin schon dauerhaft nach China verlegt, konnte er nach seiner Ernennung zum Großkhan alle Kritiker durch chinesische Truppen militärisch zum Schweigen bringen. Unter Kublai Khan eroberten die Mongolen 1279 das chinesische Reich komplett und beherrschten es bis zur siegreichen Rebellion um 1338. Er nannte die Herrschaft seiner Familie Yuan-Dynastie, was so viel wie „Ur-Anfang“ hieß. Durch wiederholte Konfrontationen mit den in der Steppe verbliebenen nomadischen Mongolen und einigen chinesischen Gruppen, welche eine mongolische Fremdherrschaft nicht tolerieren wollten, fand die Regentschaft seiner Familie ein jähes Ende und die Mongolen zogen sich in die mongolische Steppe zurück. Erst um 1644 hatte sich das mongolische Reich wieder einigermaßen gefestigt und konnte das chinesische Reich abermals erobern. Im Gegensatz zur ersten mongolischen Herrschaft unter der Yuan-Dynastie, herrschten bei der zweiten mongolischen Herrschaft unter der Qing-Dynastie strenge Regeln nach mongolischer Tradition. Schon 1645 wurde die chinesische Kleidung und Haartracht geändert. Die Chinesen wurden unter Androhung der Todesstrafe dazu gezwungen, sich an der Mode der Mongolen zu orientieren. Auch wurden Ehen zwischen Chinesen und Mongolen verboten.¹⁰ Mit der Ausrufung der Chinesischen Republik 1911 und der damit verbundenen Beendigung der adeligen Unterdrückung, trennt sich die Mongolei von China und erklärte sich für unabhängig. Es dauerte bis 1921, die chinesischen Truppen endgültig aus dem Land zu vertreiben. 1924 wurde die Mongolische Volksrepublik ausgerufen und es kam zum Anschluss an die UdSSR. Mit dem Zusammenbruch derselben entstand um 1990 in der

⁹ Quelle: vgl. Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 19-21

¹⁰ Quelle: vgl. Gernet, Jacques: Die chinesische Welt. Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main: Insel-Verlag 1983

Mongolei eine Demokratiebewegung und es kam am 28. Juni 1992 zur republikanischen Unabhängigkeit.¹¹

4. Traditioneller Schamanismus

Die Geschichte der Mongolen wurde nur zum Teil von politischen und sozialen Faktoren geprägt. In sehr hohem Maße wurde die mongolische Kultur auch durch die religiöse Komponente beeinflusst, welche ihre Identität bestimmte. Dennoch sind die Quellen über den traditionellen Schamanismus nur sehr bruchstückhaft vorhanden. Zum einen liegt es daran, dass es keine einheitliche Heilige Schrift gibt und die religiösen Traditionen über Generationen nur mündlich tradiert wurden. Zu dem unterschieden sie sich auch von Stamm zu Stamm. Aufgrund der nomadischen Lebensweise, der Aufteilung in diverse Truppenteile und der enormen Mobilität, konnte auch kein homogenes Religionssystem entstehen. Wenn es nicht die Äußerungen und Briefe der Khane waren, welchen die Mongolen Folge leisteten, dann wurden die schamanistischen Traditionen in Reiseberichten und Missionsberichten festgehalten. Die kurzen Aufenthalte, aber auch die sprachlichen Unzulänglichkeiten im Bezug auf die mongolische Sprache, trugen in keinster Weise dazu bei, dass ein adäquates und vollständiges Bild über den traditionellen Schamanismus gewonnen werden konnte. Was unter dem traditionellen Schamanismus heute noch fällt, das ist der Glaube der Mongolen daran, dass sie sich an die tradierten Glaubenssätze und Riten halten, wie sie von ihren altmongolischen Vorfahren betrieben wurden.¹²

4.1 Kosmologie

Das traditionelle schamanistische Glaubenssystem verbindet die Verehrung der Ahnen mit der Anbetung des Himmels innerhalb eines übergreifenden Kosmos. Charakteristisch für den mongolischen Schamanismus ist eine dreigeteilte Kosmologie. Diese war schon im 11. Jahrhundert genau auf die nomadische Lebensweise abgestimmt gewesen und ist auch heute noch im Glauben der mongolischen Hirten- und Viehzüchtern tief verwurzelt. Neben der realen irdischen Welt, glauben die Mongolen an eine Ober- und Unterwelt. Die Welten können aus mehreren Schichten bestehen, deren Zahl zu variieren scheint. Die Zahl Sieben entspricht hierbei wohl einer Art Grundvorstellung, folgt aber keiner einheitlichen

¹¹ Quelle: vgl. Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 35-36 und Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH, Länderinformationsportal: Mongolei/Wirtschaft, <http://liportal.inwent.org/lis/?l=mongolei> (21.07.2010)

¹² Kaschewsky, Rudolf: Die Religion der Mongolen, In: Weiers, Michael (Hrsg.): Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986, S. 113-115 und Schmidt, Wilhelm: Die Religionen der Hirtenvölker, Band IV, Münster: Aschendorfer Verlagsbuchhandlung 1952, S. 11-39

mythologischen Struktur. Die Oberwelt wird auch als Himmelsreich angesehen und heißt im altmongolischen Tengris. Dort sind auf verschiedenen Ebenen diverse Ahnen der mongolischen Mythologie vertreten. Sie wird als helle, freundliche Welt ohne Gefahren und einer unberührten Natur angesehen. Im Wesentlichen ist es eine Welt, in der die Menschen nicht von den Traditionen ihrer Ahnen abgewichen sind.¹³ Auch sind dort einige Ahnen selbst ansässig, aber auch nur wenn sie Zeit ihres Lebens eine hohe soziale Stellung erreicht haben und daher über einen Schutzgott-Status zum Beschützer der Familie oder eines Stammes aufgestiegen sind. Meistens sind es die Khane, also die Oberhäupter eines Stammes.¹⁴ Die Unterwelt hingegen ist ein düsterer Ort, voller Totengeister und Dämonen. Wer Zeit seines Lebens keine hohe soziale Stellung erreichte, gelangt nach seinem Tod als Totengeist in die Unterwelt und muss auf seine Reinkarnation warten. Bis es zu so einer Reinkarnation kam, konnten zwar Jahre vergehen, doch in dieser Zeit schienen die Geister keine Qualen zu erleiden. Der Aufenthalt in der Unterwelt bestand lediglich aus Warten oder der Vergegenwärtigung der Fehler aus dem irdischen Leben. Die Welt selbst wird als ein geschlossener Kreislauf angesehen. Das ganze Leben ist ein ewiger Kreislauf und so kehren die Seelen aller Lebewesen immer wieder in die irdische Welt zurück.¹⁵ Einen eigentlichen Schöpfungsmythos kennt der mongolische Schamanismus nicht. Die Literatur nimmt an, dass lamaistische und andere kulturelle Einflüsse die ursprünglichen Mythen durch eigene Glaubensvorstellungen ersetzt haben. Ferner wird angenommen, dass der Kosmos in einer mythologischen Urzeit aus einer Welt bestand, dann aber durch das Abweichen von traditionellen Werten und dem Bruch massiver Tabus in verschiedene Welten aufgeteilt wurde.¹⁶ Der historische Tschinggis Khan scheint noch eine Art Sonderstellung in der Mythologie einzunehmen. Im traditionellen schamanistischen Glauben scheint er die Rolle einer Initiator-Gottheit zu verkörpern. Obwohl er im Kosmos nicht den höchsten Platz in der Rangfolge besitzt, scheint das mongolische Weltverständnis mit ihm zu beginnen. Die Mongolen fühlen scheinbar keine Notwendigkeit für eine letzte Ursache, sondern nehmen an, dass die Phänomene der Natur immer irgendwie existierten und eine mythische Urzeit erst mit dem Auftreten von Tschinggis Khan endete. Er war derjenige, der die Stämme zusammenführte, kulturelle Bräuche und kosmologische Vorstellungen initiierte und ihre

¹³ Quelle: Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 85-90

¹⁴ Quelle: vgl. Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 80-81

¹⁵ Quelle: Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 85-90

¹⁶ Quelle: vgl. Schmidt, Wilhelm: Die Religionen der Hirtenvölker, Band IV, Münster: Aschendorfer Verlagsbuchhandlung 1952, S. 50-56 und Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 85-90

Gesellschaft formte.¹⁷ Bis zur lamaistische Unterdrückung im 16. Jahrhundert existierte kein Weltenbaum, der als Nabel der Welt das Zentrum des Kosmos hätte bilden können. Ein Baum, auch wenn er nur als spirituelle Kraft vorhanden ist, hält sich durch sein festes Wurzelwerk nur an einem Ort auf und widerspricht somit der mongolischen Mobilität.¹⁸ Stattdessen haben die Nomadenzelte eine kosmologische Symbolik. Die mongolische Jurte ist auf der einen Seite das Modell des Universums und stellt gleichzeitig die Mikrowelt der Nomaden dar. Jurten sind runde Wohnzelte, die durch Holzgerüste gestützt und durch Baumwoll- und Filztextilien abgedeckt sind. Die Jurte spiegelt in ihrer Einrichtung die soziale und die spirituelle Ordnung der in ihr lebenden Menschen wider. Jedem Familienmitglied werden sein Platz und sein Wirkungsbereich in der Jurte genau zugewiesen. Außerdem nimmt die Jurte eine besondere Rolle im Heimatverständnis der mongolischen Nomaden ein. Heimat ist immer dort, wo die Jurte aufgebaut ist. Die kuppelförmige Decke symbolisiert die Oberwelt, welche sich über die irdische Welt wölbt und an ihren äußersten Enden von Gebirgen getragen wird. Der Eingang der Jurte ist stets nach Süden ausgerichtet, da in dieser Himmelsrichtung ausnahmslos böse Geister vermutet werden. Da im Norden nur gute Geister beheimatet sind, stärken sie stets den Rücken der Schamanen und kein böser Geist kann über die Türschwelle gelangen. Im Zentrum der Jurte befindet sich die Feuerstelle. Gilt die Wohnbehausung selbst als Zentrum des Kosmos, so ist die Feuerstelle als sakraler Ort das Zentrum der Mikrowelt. Dort können sich positive Geister und Ahnen manifestieren. Zu dem gilt die Feuerstelle als Eingang in die Unterwelt, während die Rauchöffnung in der Decke den Eingang in die Oberwelt darstellt. Nur Stammesoberhäupter, Schamanen, Kinder und andere ehrwürdige Gäste dürfen hier Platz nehmen. Der Westen wird als maskuline Seite aufgefasst. In dieser Hälfte werden spezifische Arbeitsgegenstände der Viehzucht und Jagd, aber auch Waffen gelagert. Die feminine Seite des Ostens beinhaltet eher Haushaltsgeräte, Vorräte und Handarbeiten. Nur selten dürfen Männer und Frauen ihre Himmelsrichtung der Jurte verlassen und sich in der Mitte des Zeltbegegnen.¹⁹

¹⁷ Quelle: vgl. Heissig, Walther: Die Religionen Tibets und der Mongolei. Stuttgart: W. Kohlhammer 1970, S. 364-375 und Shukowskaja, N. A.: Kategorien und Symbolik in der traditionellen Kultur der Mongolen. Berlin: Reinhold Schletzer Verlag 1996, S. 16-17 und Kaschewsky, Rudolf: Die Religion der Mongolen, In: Weiers, Michael (Hrsg.): Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986, S. 116-117

¹⁸ Quelle: vgl. Schmidt, Wilhelm: Die Religionen der Hirtenvölker, Band IV, Münster: Aschendorfer Verlagsbuchhandlung 1952, S. 52-56

¹⁹ Quelle: vgl. Shukowskaja, N. A.: Kategorien und Symbolik in der traditionellen Kultur der Mongolen. Berlin: Reinhold Schletzer Verlag 1996, S. 16-37

4.2 Seelen- und Geisterglaube

Kennzeichnend für den schamanistischen Glauben der Mongolen ist die Beseeltheit der Natur mit all ihren Erscheinungen. Der Seelen- und Geisterglaube dient zur Erklärung der Umwelt und der in ihr wirkenden Kräfte. Die Mongolen zeigen in ihrem Glauben einen sehr großen Respekt vor der Natur, vor den Bergen, Wäldern, Flüssen, Bäumen und allen anderen Lebewesen. Verschwendung gilt als Beleidigung gegenüber den Naturgeistern. Sie sehen ihre Existenz nicht darauf ausgerichtet, die Natur auszubeuten, sondern leben mit dem Bewusstsein, dass das Überleben von einer intakten Umwelt abhängt. Wenn der Mensch etwas aus der Natur nimmt, ist das nur möglich, weil es ein Naturgeist erlaubt hat. Deshalb muss er dankbar sein, diese Geister respektieren und ihnen Ehre erweisen.²⁰ Irrtümlich werden die Geister des mongolischen Schamanismus auch gerne mal mit Göttern gleichgesetzt. Tatsächlich ist in diesem Fall die Auswirkung der lamaistischen Unterdrückung zu spüren, in der die mongolischen Geister durch buddhistische Gottheiten ersetzt wurden und der mongolische Schamanismus als archaischer Tengrismus bezeichnet wurde.²¹ Die Mongolen glauben daran, dass Menschen und Tiere mehrere Seelen besitzen. Die Körperseele ist die Antriebsquelle für den Körper und sorgt dafür, dass die einzelnen Organe funktionieren. Sie kann als Ganzes existieren oder nur als Stückwerk. So kann es eine Herz-Seele oder Hand-Seele geben, die Anzahl ist unbegrenzt. Der Körper lebt in einem ständigen Energiefluss. Wenn der Energiefluss unterbrochen ist und die Seele den Körper verlässt, ist der Tod unausweichlich. Nach dem Tode verpufft diese Seele. Auch existiert eine unsterbliche Seele. Sie ist der Träger von Persönlichkeit, Willenskraft und Bewusstsein. Nach dem Tod ist sie es, die ihren Platz in der Kosmologie einnimmt. Entweder manifestiert sie sich als Ahne und wacht in der Oberwelt über die Gemeinschaft oder sie geht in die Unterwelt und wartet dort auf ihre Reinkarnation. Die dritte Seele ist die so genannte Namensseele. Neugeborene Kinder werden nach kürzlich verstorbenen Verwandten benannt, ein Teil der Seelensubstanz wird also an die Nachkommen übertragen. Gleichzeitig sind die Verstorbenen über den Namen die Beschützer der Träger, ganz gleich, ob sie bereits ein Ahne in der Oberwelt sind oder ob sie in der Unterwelt noch immer auf die Reinkarnation warten.²² Naturgeister sind bis auf einige Ausnahmen Ahnen-Geister. Wie innerhalb der Jurte auch, so

²⁰ Quelle: vgl. Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 50-80

²¹ Quelle: vgl. Kaschewsky, Rudolf: Die Religion der Mongolen, In: Weiers, Michael (Hrsg.): Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986, S. 113-118

²² Quelle: vgl. Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 80-82

gibt es innerhalb der Natur auch eine maskuline und feminine Seite. Der Himmel, als transparente und durchsichtige Hülle, wird als maskuline Seite verstanden und ist zwischen der Oberwelt und der irdischen Welt. In seiner Beschaffenheit ist er so konzipiert, dass die Ahnen von dort aus über die mongolischen Stämme wachen können und von ihnen als leuchtende Sterne wahrgenommen werden. Die Erde als fruchtbare und lebensspendende Kraft wird als feminine Seite aufgefasst. Himmel und Erde scheinen schon immer existiert zu haben und scheinen durch keinen Ahnen entstanden zu sein. Erlik Khan gilt als Herrscher der Unterwelt und überwacht die Reinkarnation. Es ist allerdings unklar, welchem mongolischen Khan er entspricht. Aufgrund der Rolle von Tschinggis Khan, der des Öfteren als Initiator und Schöpfer-Gott angesehen wird, ist es anzunehmen, dass er als Khan nach ihm gelebt hat und der Erste war, der zu Lebzeiten mit den Traditionen seines Volkes gebrochen hat und daher Herr der Unterwelt wurde. Durch das Verärgern der Geister oder durch das Brechen der Tabus kann es vorkommen, dass Unglück gleich welcher Art auf die mongolische Gemeinschaft geladen wird. Besonders Blitz und Donner werden als Unzufriedenheit der Geister gedeutet. Auch Krankheiten, eine schlechte Jagd oder Krankheiten können durch Tabubrüche entstehen. Es obliegt daher den Schamanen, die Geister wieder milde zu stimmen. Die Ahnen zu verspotten, Naturprodukte zu verschwenden oder der Natur Schaden zuzufügen sind beispielsweise sehr große Tabus. Auch gilt es als Tabu, die Jurte in irgendeinerweise zu beschädigen oder zu beschmutzen, was gleichbedeutend ist mit der Reinhaltung des Kosmos. Weder darf Blut ins Feuer spritzen, noch dürfen Abfälle hineingeworfen werden, da dieser sakrale Ort eben der Zugang zur Ober- oder Unterwelt ist.²³

4.3 Schamanen

Schamanen sind wichtige Persönlichkeiten in der rituellen Ausübung der mongolischen Glaubensvorstellungen. Da sie mit den Geistern und Ahnen in direkter Weise in Verbindung stehen und mit diesen auch kommunizieren können, genießen sie den Respekt ihres Volkes. In kleineren Ritualen, wie dem täglichen Gebet oder der täglichen Ehrung eines Ahnen werden allerdings keine Schamanen benötigt. Sie werden immer dann herangezogen, wenn der Kosmos ins Ungleichgewicht geraten ist. Der mongolische Schamanismus scheint aus der Verehrung der Ahnen entstanden zu sein. Seine wichtigste Aufgabe ist es, die Ursache eines Übels zu erkennen und Gegenmaßnahmen einzuleiten. Das primäre Aufgabengebiet eines Schamanen ist der Schutz des Menschen und seines Besitzes gegen alle Gefahren und

²³ Quelle: vgl. Schmidt, Wilhelm: Die Religionen der Hirtenvölker, Band IV, Münster: Aschendorfer Verlagsbuchhandlung 1952, 57-85 und Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 50-92

Heimsuchen durch Krankheiten und Katastrophen, die von bösen Kräften hervorgerufen werden können. Die böse Kraft in Form einer Krankheit oder einer Naturkatastrophe kann entweder durch einen Tabubruch oder durch böse Geister hervorgerufen werden. Wenn der Bruch eines Tabus die Ursache ist, muss dieser in direkter Konsequenz aufgedeckt, gebeichtet und bereut werden. Erst dann kann der Schamane durch ein Ritual die Geister und Ahnen besänftigen. Wenn der Brecher eines Tabus auf Kosten seiner eigenen Seele nicht bereut, so muss der Schamane alle Schuld auf sich nehmen, in der unbestätigten Hoffnung auf Erlösung seines Volkes. Böse Geister können durch Beschwörungen oder Bannformeln ausgetrieben werden. Auch ist es möglich, dass der Schamane aus Teig ein Abbild des Geistes formt, den Geist anlockt sowie einsperrt und anschließend aus der Jurte oder der Gemeinschaft entfernt. Manchmal verlangen die Geister ein Tieropfer, wobei die Schamanen dann bevorzugt auf das Vieh der mongolischen Gemeinschaft zurückgreifen. Auch Wahrsagerei zählt zu den Aufgaben eines Schamanen. Hierzu dienen ihm Eingeweide oder Knochen als bevorzugte Mittel der Zukunftsdeutung. Mongolische Schamanen verwenden hauptsächlich die Schulterblätter von Schafen. Nach dem Tod muss jede Seele seinen Platz innerhalb der Kosmologie einnehmen. Sei es, dass sie in die Oberwelt geht und dort zu einem Ahnen wird oder in die Unterwelt gelangt und dort auf die eigene Reinkarnation wartet. Es obliegt dem Aufgabengebiet der Schamanen, dafür zu sorgen, dass sich die Seele nicht verirrt oder absichtlich von ihrem Weg abweicht. Wenn es dem Schamanen nicht gelingt, die Seele der Verstorbenen in die Ober- oder Unterwelt zu begleiten, so formt sich ein Totengeist, der die Gemeinschaft heimsucht. Durch seine Verbundenheit mit der Kosmologie, steht der Schamane in ständiger Verbindung mit den Ahnen und Naturgeistern.²⁴ Die schamanistische Gabe richtet sich nicht nach dem Geschlecht, das heißt sowohl Männer als auch Frauen können als Schamanen berufen werden. Wichtig ist hierbei hauptsächlich, dass sie von den Ahnen oder Geistern zum Schamanentum berufen werden. Eine reine Erwählung durch Schamanen ist in der Regel eher selten, durch eine weitervererbte schamanistische Kraft innerhalb der Familie jedoch nicht völlig ausgeschlossen. Ein Hang zur Poesie oder die Neigung zu Halluzinationen und manisch-depressiven Zuständen sind die ersten Symptome dafür, dass eine Person von einem Geist oder Ahne erwählt wurde. Wer den Ruf der Geister oder Ahnen ignoriert, der muss damit rechnen, Zeit seines Lebens unter Angstzuständen oder Krankheiten zu leiden. Die Adepten gehen, wenn sie sich ihrer Erwählung erst einmal

²⁴ Quelle: vgl. Schmidt, Wilhelm: Die Religionen der Hirtenvölker, Band IV, Münster: Aschendorfer Verlagsbuchhandlung 1952, S. 94-100 und Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 92-95 und Heissig, Walther: Die Religionen Tibets und der Mongolei. Stuttgart: W. Kohlhammer 1970, S. 305-315

bewusst sind, bei einem erfahrenen Schamanen in die Lehre und werden in einem initiativen Vorgang in das schamanistische Brauchtum eingeweiht. Am Ende der Lehre muss der Adept ein ekstatisches Ritual vor der Gemeinschaft abhalten und diese davon überzeugen, dass er ein vollwertiger Schamane ist, der mit den Geistern und Ahnen kommunizieren kann.²⁵ Im mongolischen Schamanismus existiert eine spezielle Ritualkleidung, die sich im Schnitt und Aussehen von der normalen Kleidung der Mongolen unterscheidet. Die meisten mongolischen Schamanentrachten bestehen aus einem langen Woll- oder Seidenhemd aus Brust- und Rückenstück, welches über den Hüften gegürtet wird, jedoch im Gegensatz zur mongolischen Normaltracht nicht an der Seite, sondern am Rücken geschlossen wird. Dieser so genannte Kaftan ist mit den unterschiedlichsten Gegenständen aus Metall verziert. Da die Schamanen Vögel nachzuahmen versuchen und die Schamanenreise des Öfteren als Vogelflug assoziiert wird, existieren an der Tracht an allen Ecken und Enden dünne Streifen, die Federn nachempfunden sind. In der Regel sind an der Schamanentracht eine Schürze bzw. ein Gehänge aus einem gürtelförmigen Schutzleder mit einer unbestimmten Zahl von Spiegeln angebracht. Durch die Spiegel soll der Schamane auf der einen Seite über Allwissenheit verfügen und ist auf der anderen Seite vor der Macht von bösen Geistern geschützt, weil das Licht der guten Geister in diesen Spiegel reflektiert wird eine schützende Aura um den Schamanen bildet. Der Kopfschmuck variiert. Manchmal handelt es sich um rote Kopftücher und ein anderes Mal sind es Helmformen mit eisernen Geweihen. Letztlich dienen sie zum Erweitern des Bewusstseins und dem Abstreifen der materiellen Umwelt. Mongolische Schamanen verwenden bei ihren Ritualen Rundtrommeln. Die Trommelfläche besteht aus einem dünnen Ziegenfell, das nass auf einen runden Eisenstreifen aufgezogen wurde. Auf den Ring des Griffstückes sind kleine Eisenringe aufgeschoben. Diese erzeugen ein Rasselgeräusch. Geschlagen wird die Trommel mit einem Holzstab, an dessen Oberseite Schlangenhaut gespannt ist. Das Flattern während der Schlagbewegung soll das Züngeln einer Schlange nachahmen, vor der sich besonders Krankheitsgeister fürchten. Das Schlagen der Trommel an sich soll böse Geister verjagen und gute Geister in die Gemeinschaft locken.²⁶

²⁵ Quelle: vgl. Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 92-95

²⁶ Quelle: vgl. Heissig, Walther: Die Religionen Tibets und der Mongolei. Stuttgart: W. Kohlhammer 1970, S. 305-325 und Heissig, Walther: Schamanen und Geisterbeschwörer in der östlichen Mongolei. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1992, S. 5-12

4.4 Ekstase

Die Ekstase stellt einen Höhepunkt der Schamanentätigkeit dar. Im mongolischen Schamanismus ist sie in Form der Seelenreise und Besessenheit vorhanden. Mit Hilfe von Alkohol und Tabak in Verbindung von narkotisierenden Kräutern, versetzt sich der Schamane in einen ekstatischen tranceähnlichen Zustand. Dazu vollzieht er mit seiner Trommel heftige kreisförmige Bewegungen. Da die Jurte das Zentrum in der kosmologischen Vorstellungskraft darstellt, wird das Ritual meistens in der Mitte am Feuer durchgeführt. Der Schamane sitzt oftmals so dicht am Feuer, dass er den Rauch stark einatmen kann. Die Besessenheit kann in beide Richtungen funktionieren. So kann ein Geist Besitz vom Menschen nehmen, der Schamane hat allerdings auch die Möglichkeit eine Verbindung zum naturhaften Wesen herstellen. In der Regel wird eine Besessenheit nur dann als positiv angesehen, wenn sie unter kontrollierten Bedingungen stattfindet. Da nur der Schamane der Mittler zwischen den kosmologischen Ebenen ist, kann es sich bei einer Besessenheit bei anderen Personen nur um böartige Geister handeln, die der Schamane austreiben und bannen muss. Meistens sind die bösen Geister dann auch für Krankheiten verantwortlich. Der Schamane verneigt sich in alle Himmelsrichtungen, fleht die Ahnen und ihm bekannte Geister um Hilfe an und versucht durch das Schlagen der Trommeln und dem Singen von beschwörenden Liedern den Geist sichtbar zu machen und ihn zu vertreiben. Verlässt der böse Geist den Körper eines Menschen verlässt, befindet er sich immer noch im Raum. Wenn der Schamane aus irgendwelchen Gründen nicht auf eine Teigform zurückgreift, dann tanzt er in der ganzen Jurte umher und treibt den Geist zur Tür hinaus. Segenssprüche sollen letztlich bewirken, dass der Geist die Schwelle nicht mehr übertreten und zurückkehren darf. In einer zweiten Form der Besessenheit kann er durch seine besondere Begabung positive Geister oder Ahnen herbeirufen, die dann von ihm Besitz ergreifen und ihm Visionen oder Wissen schenken. Eine Seelenreise findet unter ähnlichen Umständen statt. Im Zustand völliger Ekstase löst er seine Seele vom Körper und fliegt entweder in die Oberwelt oder gelangt in die Unterwelt. Auf diese Weise stellt er das Gleichgewicht des Kosmos nach Tabubrüchen wieder her, in dem er sich bei bestimmten Geistern entschuldigt oder den Namen von negativen Geistern samt einer Anleitung zur Vertreibung erhält. Während einer Seelenreise ist es ihm auch möglich, die Seele eines Verstorbenen zu begleiten oder zurückzuholen, sofern diese von einem bösen Geist entwendet wurde. Es scheint bei den mongolischen Schamanen üblich zu sein, sich während der ekstatischen Rituale neun physischen Hindernissen entgegenzustellen. Wer Schwerter schlucken, den eigenen Leib öffnen sowie Körperfett entnehmen, auf den Spitzen

von Messern sowie Lanzen gehen, Gusseisernes im Feuer glühend machen und darauf laufen oder glühendes Holzkohlefeuer durchschreiten kann, hat den Schamanismus zur Meisterschaft gebracht.²⁷

5. Neuzeitliche Entwicklungen

5.1 Die lamaistische Unterdrückung des Schamanismus

Unter dem Lamaismus wird eine ab dem 4. Jahrhundert in Indien entstandene Strömung des Buddhismus verstanden. Er kombinierte die grundlegende buddhistische Lehre der Reinkarnation mit dem Gedanken, der Buddhazustand könne bereits zu Lebzeiten einer Person erreicht werden. Seine hauptsächliche Verbreitung vollzog sich in Tibet, von wo aus diese Strömung auch die religiösen Glaubenssysteme in China und der Mongolei prägte. Diese tibetische Form des Buddhismus erreichte die Mongolen in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Als die Mongolen unter Tschinggis Khans Enkel Godan Khan um 1247 Tibet eroberten, war eine religiöse Vereinigung nicht mehr aufzuhalten. Tibet hatte den mongolischen Heereseinheiten nichts entgegenzusetzen und erkannte recht schnell die Oberherrschaft der Mongolen über Tibet an. Mit der politischen Einflussnahme der Mongolei in das tiefreligiöse Tibet ging eine religiöse Einflussnahme seitens Tibets auf die Mongolen einher. Besonders Kublai Khan war dem Buddhismus gegenüber als Religion mehr als aufgeschlossen gewesen. Als dieser sich selbst 1259 zum Großkhan der Mongolen ernannte und mit Hilfe seiner Streitkräfte 1279 das chinesische Reich eroberte, zwang er seinen Untergebenen die lamaistische Religion förmlich mit allen Mitteln auf. Da sich die meisten Mongolen Kublai Kahns Bestrebungen nicht fügen wollten und ihren Traditionen treu blieben, wurde das religiöse Leben der Bevölkerung nicht nachhaltig beeinflusst. In China jedoch blieb der Lamaismus erhalten. Die „Zweite Bekehrung“ und die damit einhergehende lamaistische Unterdrückung erfolgten erst im 16. Jahrhundert. Nach dem Zusammenbruch der Yuan-Dynastie in China waren in der Mongolei enorme innerstaatliche Konflikte entstanden. Mehrere Fürstenhäuser rangen um die Vorherrschaft in der Mongolei. Das westmongolische Fürstenhaus des Altan Khan hatte in dieser Zeit den größten Einfluss erlangt. Um 1507 geboren führte er ab 1541 diverse Feldzüge gegen China an. Ab 1576 knüpfte der gealterte Khan neue Kontakte zum Lamaismus und entsagte den schamanistischen Traditionen seines Volkes. Er lud den tibetischen Kirchenfürsten Sönam Gyatsho in die Mongolei ein und

²⁷ Quelle: vgl. Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 103-105 und Heissig, Walther: Schamanen und Geisterbeschwörer in der östlichen Mongolei. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1992, S. 12-16

verlieh ihm den Titel „Dalai Lama“. Seine beiden Vorgänger bekamen postum den gleichen Titel verliehen, so dass Sönam Gyatsho den dritten Dalai Lama darstellte. Als dieser 1588 in der Mongolei starb, sorgte das Fürstenhaus von Altan Khan dafür, dass seine Wiederverkörperung innerhalb der Familie erfolgte. So konnte sich der Lamaismus in der Mongolei festigen. Damit einher ging eine massive Missionierung in Form einer Massenbekehrung, die ebenfalls anhielt, als China um 1644 abermals von der Mongolei erobert wurde. Unter der Qing-Dynastie wurde den Chinesen zwar mongolisches Brauchtum aufgezwungen, im Gegenzug wurde aber das lamaistische Religionssystem gefördert und teilweise sogar als mongolische Lebensart verkauft. Konsequenterweise wurden Recht und Verwaltung nach buddhistischen Prinzipien ausgerichtet und Praktiken, welche nichtbuddhistischen bzw. schamanistischen Richtungen angehörten unter Todesstrafe verboten.²⁸ Die schamanistischen Ahnen und Geister wurden durch Buddha-Darstellungen und Gottheiten ersetzt. An Stelle der verbotenen, schamanistischen Gesänge und Hymnen wurden buddhistische Formeln und Banngebete gelehrt und in zahlreichen Abschriften unter der Bevölkerung verbreitet. Die Schamanen selbst wurden verfolgt und getötet. Ihre Funktionen wurden durch buddhistische Mönche ersetzt, welche tibetische Zauberpraktiken verwendeten. Als Ersatz für Ekstase und Exorzismus traten Askese und intensive von Gesängen begleitete Meditationsübungen, welche zwar anders wirkten, aber den gleichen Zweck erfüllen sollten. 404 Tage sollten die buddhistischen Novizen in völliger Einsamkeit beten und meditieren. 101 Tage befanden sie sich dabei unter einem einsamen Baum am Rande der Steppe oder Wüste. Daran anschließende 101 Tage verbrachten sie an einer Quelle und weitere 101 Tage brachten sie auf einem Berg zu. Die letzten 101 Tage galten als die schwierigste Periode. Diesen Abschnitt mussten die Mönche auf einem Leichenacker verbringen. Die Mongolen praktizierten die Luftbestattung, als Bestattungsart. Das heißt, ihre Toten wurden auf einem Stück Land den wilden Tieren überlassen. Die Mönche durften sich während ihrer Meditation auf einem solchen Acker gegen nichts zur Wehr setzen. Am Ende dieser 404 Tage kam es meistens zu Halluzinationen und Wahnvorstellungen. Nach diesen Prüfungen schienen die Mönche über die Fähigkeit zu verfügen, sich spontan in Trance zu versetzen und böse Geister zu vertreiben oder Wahrsagerei zu betreiben.²⁹ Unter dem lamaistischen Einfluss wurde eine Jenseitsvorstellung mit Höllencharakter verbreitet. Die Seelen konnten nicht mehr zum Ahnen werden, sondern waren fest in den

²⁸ Quelle: vgl. Kaschewsky, Rudolf: Die Religion der Mongolen, In: Weiers, Michael (Hrsg.): Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986, S. 87-125 und Heissig, Walther: Die Religionen Tibets und der Mongolei. Stuttgart: W. Kohlhammer 1970, S. 325-338

²⁹ Quelle: vgl. Heissig, Walther: Die Religionen Tibets und der Mongolei. Stuttgart: W. Kohlhammer 1970, S. 338-348

Reinkarnationszyklus mit eingebunden. Böse Taten zu Lebzeiten wurden in der Unterwelt mit allerlei Qualen bedacht. Hinzu kam die Vorstellung, dass der Kosmos durch einen Nabel der Welt in Form eines Weltenbaumes miteinander verbunden sei. Das Erklimmen des Weltenbaumes ist ein Weg, der in die Ebenen der Oberwelt führen soll.³⁰ Der mongolische Buddhismus kombinierte nun die bunten Volkszeremonien und Heilungsrituale der Massen mit dem Studium der Geheimlehre der buddhistischen Klosterelite. Der Schamanismus konnte durch die Duldung der lamaistischen Geistlichkeit sowie der Aufnahme lamaistischer Formeln und Gottheiten im Volksglauben dennoch erhalten bleiben. Es kam zu einer Verschmelzung von lamaistischen und schamanistischen Vorstellungen und Begriffen, die sich nicht mehr sichtbar trennen ließen. Das mongolische Territorium wurde in Provinzen unterteilt, deren Vorsteher von den Qing eingesetzt wurden. Die traditionellen Machtverhältnisse wurden so auseinandergerissen. Doch auch der Buddhismus wurde durch mehrere Maßnahmen der Kontrolle durch die Qing unterworfen.

5.2 Die Relation von Politik und Religion unter sozialistischer Herrschaft

Bis ins 20. Jahrhundert hinein führte der Buddhismus zum Entstehen von festen Ansiedelungen um buddhistische Klöster. Die neue Religion unter chinesischer Aufsicht wurde zu einer der einflussreichsten Kräfte in der Mongolei. Die Klöster gewannen gerade durch junge Männer Zulauf, die dadurch dem Militärdienst entgehen wollten. Als die Qing-Dynastie 1911 in China zusammenbrach, erklärte sich die Mongolei mit russischer Unterstützung für unabhängig. Die politischen Umstürze in Russland und China machten auch vor der Mongolei nicht halt. Am 25. November 1924 verabschiedete die Mongolei eine Verfassung nach dem Vorbild der Sowjetunion und wurde somit zu einem kommunistischen Staat. Als Folge der antireligiösen Einstellungen kommunistischer Staaten wurden die Religionen bekämpft. Neu verabschiedete Gesetze verboten eine schamanistische Betätigung, gleich ob sie in der natürlichen Form oder innerhalb der lamaistischen Variante erfolgte. Gegen eine Ausübung des Schamanismus als geübte Religion wurden jedoch vorerst keine drastischen Schritte unternommen. Die Regierung nutzte die Medien, um durch Propagandafilme oder durch Comicstrips die Praktiken der Schamanen lächerlich zu machen. Dort wurde immer wieder die vermeintliche Machtlosigkeit und betrügerischen Tätigkeiten der Schamanen betont und immer wieder mit dem Hinweis kombiniert, im Falle von Krankheiten doch lieber einen Arzt aufzusuchen. Erst in den 1930er Jahren kam es zur

³⁰ Quelle: vgl. Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien: Koehler und Anelang 1983, S. 86-87

strukturellen Bekämpfung religiöser Systeme. Den Vorwand dazu lieferten die Kollektivierung des Viehbestandes und Verstaatlichung von Transport und Handel. Zunächst litten die buddhistischen Klöster unter existenzbedrohenden Steuern und der Verstaatlichung ihrer Viehherden, welche zu ihren Haupteinkommensquellen zählten. Als Lamas und weite Teile der Bevölkerung Widerstand leisteten, wurden fast alle Klöster geschlossen und zerstört. Ein Großteil der Mönche und religiösen Anhänger wurde verfolgt und getötet. Die Ausübung von Religion wurde mit der Todesstrafe belegt. Andere Religionen konnten sich in der Mongolei nie manifestieren. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zu verstärkten Missionierungsbemühungen islamischer und christlicher Wanderprediger, die jedoch bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit deportiert wurden.³¹

5.3 Die Relation von Politik und Religion unter demokratischen Strukturen

Nach der Demokratisierung 1991 lebte die Ausübung der Religion wieder stark auf. Der Buddhismus erblühte wieder und neue Klöster wurden errichtet. Seit dem Zerfall der UdSSR wuchsen das Interesse der Mongolen nach ihrer eigenen Vergangenheit und damit auch das Interesse am Schamanismus, der besonders bei der Landbevölkerung und bei nomadischen Viehzüchtern praktiziert wird. In den 1990er Jahren wurde die Bewegung institutionalisiert und organisiert. Ab 1997 entstand die Gesellschaft „*Golomt Center for Shamanist Studies*“, die sich mit ihrer Aufklärungsarbeit auch an den Westen richtet, da sie die Hoffnung hat, den Schamanismus in seinem universellen Charakter im Westen zu verbreiten. Es scheint sich jedoch vorwiegend um eine neoschamanistische Strömung zu handeln, die schamanistische Riten nach wie vor mit lamaistischen Glaubenssätzen kombiniert.³² So ganz unabhängig und stabil scheint die Mongolei dennoch noch nicht zu sein. Einige Nomadenstämme, die an der Grenze zwischen China und der Mongolei leben, werden durch die chinesische Siedlungspolitik massiv bedroht. Die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ veröffentlichte am 13. Juli 2007 einen Bericht darüber, dass die chinesischen Behörden seit 2001 mind. 650.000 Nomaden in Städten und Dörfern zwangsweise angesiedelt haben. Begründet wird diese Maßnahme mit der Zunahme von Wüsten in Richtung der chinesischen Randgebiete. Statt die eigene Landwirtschaft zu verbessern, werden die Nomaden für diese ökologische Katastrophe verantwortlich gemacht. Ihr Vieh zerstöre nach offiziellen Angaben das Weideland und daher

³¹ Quelle: vgl. Heissig, Walther: Die Religionen Tibets und der Mongolei. Stuttgart: W. Kohlhammer 1970, S. 345-348 und Veit, Veronika: Die Perioden mongolischer Geschichte, In: Weiers, Michael (Hrsg.): Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986, S. 482-504

³² Quelle: vgl. *Golomt Center for Shamanist Studies*, http://www.tengerism.org/practicing_tengerism.html (25.07.2010) und Ehlern, Kai: Globalisierung á la Tschingis Chan?, <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/?thema=Globalisierung&artikelID=90603> (25.07.2010)

müssten die Nomaden nun ihre "veraltete" Wirtschaftsweise aufgeben und dauerhaft in Städten und Dörfern angesiedelt werden. Nur so könne man ihren Lebensstandard erhöhen und eine bessere Versorgung der Bevölkerung gewährleisten. Das Resultat der Aufgabe der traditionellen Lebens- und Wirtschaftsweise ist eine Zerstörung der mongolischen kulturellen Identität, worunter auch der Schamanismus betroffen ist. Es ist also eine weitere Unterdrückung der religiösen Kultur der Mongolen zu befürchten.³³

6. Schlussbetrachtung

Die heutige Mongolei scheint sich genau in der Mitte zwischen Tradition und Neuzeit zu bewegen. Das Neue scheint zu dominieren und hat sich gewaltsam in die Kultur gedrängt. Sei es der Buddhismus der sich durch die politischen Intrigen einiger mongolischer Fürstentümer überhaupt erst in der Gesellschaft manifestieren konnte oder das stete Misstrauen der Religion aus marxistischer-kommunistischer Sicht. Die mongolische Kultur scheint zum Spielball innerpolitischer Machtbestrebungen geworden zu sein. Schon unter der Qing-Dynastie wurde damit begonnen, die kulturellen Feinheiten gewaltsam aufzubrechen und sie nach politischer Lust und Laune gegen das eigene Volk zu richten. Gingen die damaligen Herrscher noch sehr subtil vor und verkauften fremdkulturelle Einflüsse als mongolische Lebensart, während sie den Chinesen im Gegenzug die mongolische Kultur aufzuzwangen, hatte die sozialistische Herrschaft des 20. Jahrhunderts ein ganzes Repertoire aus diskriminierender Propaganda und ideologisch gerechtfertigter Gewalt gegen die Mongolen eingesetzt. Das Alte schaffte es dennoch bewahrt zu werden. Die Traditionen gingen nie ganz verloren. Sie wurden heimlich weitergelebt, gingen eine Synthese mit neuen religiösen Strukturen ein oder offenbarten sich in neoreligiösen Bewegungen. Wenn auch der Buddhismus die sozialistische Herrschaft irgendwie überlebt hat sowie frömmig weitermissioniert und China eine seltsame Siedlungspolitik betreibt, so ist an den Bemühungen der tengristischen Bewegungen und an der Lebensart der noch immer nomadischen Hirtenstämme zu erkennen, dass die schamanistischen Traditionen noch immer gelebt werden. Auch unter den Vorzeichen der Neuzeit ist die Jurte in vielen Teilen des Landes für die Viehzüchter eine konstitutive Heimstätte, welche Geborgenheit und Obdach gewährt. Unlängst sind sie zum festen Bestandteil mongolischer Campingausrüstung geworden. Schamanen wirken weiterhin auf die Gesellschaft ein. Entweder durch alte Geschichten, wo sie zumindest als Hüter der Traditionen anzutreffen sind oder in neoschamanistischen Strömungen, wo sie in ihren Riten, das Alte mit dem Neuen verbinden. Mongolische Kultur ist gelebte Geschichte.

³³ Quelle: vgl. Gesellschaft für bedrohte Völker, Die aktuelle Lage der Mongolen, <http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=1082&highlight=mongolei> (25.07.2010)

7. Literaturverzeichnis

Ehlern, Kai: Globalisierung á la Tschinggis Chan?,

<http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/?thema=Globalisierung&artikelID=90603>

(25.07.2010)

Gesellschaft für bedrohte Völker, Die aktuelle Lage der Mongolen,

<http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=1082&highlight=mongolei> (25.07.2010)

Heissig, Walther: Die Religionen Tibets und der Mongolei. Stuttgart: W. Kohlhammer 1970

Heissig, Walther: Schamanen und Geisterbeschwörer in der östlichen Mongolei. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1992

Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH, Länderinformationsportal:

Mongolei/Wirtschaft, <http://liportal.inwent.org/lis/?l=mongolei> (21.07.2010)

Kaschewsky, Rudolf: Die Religion der Mongolen, In: Weiers, Michael (Hrsg.): Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986

Länderinformation des Auswärtigen Amtes, Mongolei, [http://www.auswaertiges-](http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Mongolei.html)

[amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Mongolei.html](http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Mongolei.html) (21.07.2010)

Länderinformation des Auswärtigen Amtes, Mongolei/Wirtschaft, [http://www.auswaertiges-](http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Mongolei/Wirtschaft.html)

[amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Mongolei/Wirtschaft.html](http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Mongolei/Wirtschaft.html) (21.07.2010)

Schmidt, Wilhelm: Die Religionen der Hirtenvölker, Band IV, Münster: Aschendorfer Verlagsbuchhandlung 1952

Shukowskaja, N. A.: Kategorien und Symbolik in der traditionellen Kultur der Mongolen.

Berlin: Reinhold Schletzer Verlag 1996

Taube, Manfred: Schamanen und Rhapsoden, Die geistige Kultur der alten Mongolei. Wien:

Koehler und Anelang 1983

Veit, Veronika: Die Perioden mongolischer Geschichte, In: Weiers, Michael (Hrsg.): Die

Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur. Darmstadt: Wissenschaftliche

Buchgesellschaft 1986, S. 482-504

Weiers, Michael: Geschichte der Mongolen, Stuttgart: Kohlhammer 2004, S. 178- 215 und 222-232 (???)